

Pressediens aus dem Bundesland Bremen – März 2020

Inhaltsverzeichnis

Sportlerin mit Spenderherz und einer Mission

Die Bremerin Chantal Bausch macht sich für Organspenden stark

Seite 2

Tatort Bremerhaven

Autorin erinnert in historischem Roman an fast vergessenen Sprengstoffanschlag vor 145 Jahren

Seite 7

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten

Der Pressediens aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtfreies Bildmaterial ergänzt. Alle Artikel unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressediens>



Autorin: Astrid Labbert und Janet Binder

Sportlerin mit Spenderherz und einer Mission

Die Bremerin Chantal Bausch hat eine zweite Lebenschance bekommen. Dank eines Spenderherzens, das sie als Kind erhielt. Heute wirbt sie für Organspenden - und l(i)ebt ihren Sport. Den muss sie in Zeiten von Corona nun allerdings einschränken.



Chantal Bausch steht für den Bremer Hockey-Club im Tor. Gerade hat sie mit ihrer Mannschaft den Wiederaufstieg in die 1. Bundesliga verpasst. © WFB/Carmen Jaspersen

Seit der Verbreitung des Coronavirus kennt sich wohl jeder mit Hygienemaßnahmen aus. Für [Chantal Bausch](#) sind diese schon lange Standard. Mit elf Jahren erkrankte die Bremerin an einer Herzmuskelentzündung. Ihr Leben stand auf dem Spiel. Schließlich war klar, dass sie nur ein Spenderherz retten konnte. Seit der Operation muss sie Medikamente nehmen, die ihr Immunsystem herunterfahren. „Das bedeutet, dass ich generell sehr viel anfälliger bin, mir etwas einzufangen und muss entsprechend aufpassen“, sagt die 27-Jährige. Jede Erkrankung würde ihr Immunsystem aktivieren, was zu einer Abstoßung ihres Spenderherzens führen und damit lebensbedrohlich werden könnte. „Das war allerdings schon vor Corona so.“ Aktuell sei die Situation natürlich eine noch extremere als sonst, deshalb isoliere sie sich zu Hause. „Glücklicherweise steht mir meine Familie unterstützend zur Seite und kümmert sich um meine Versorgung“, sagt sie.

Erfolgreiche Torhüterin beim Bremer Hockey-Club

In normalen Zeiten würde sie eigentlich zum Training gehen. Die groß gewachsene junge Frau ist Torhüterin beim [Bremer Hockey-Club](#). Gerade hat sie mit ihrem Verein in der Hallensaison der zweiten Bundesliga knapp den Wiederaufstieg in die erste Liga verpasst. Das Training ist nun erst einmal komplett ausgesetzt. Die gute Laune lässt sich die 27-Jährige dadurch nicht verderben. Jede



Sportlerin hat einen Trainingsplan bekommen, der individuell zu Hause umgesetzt werden kann. Sport hat die Bremerin schon als Kind begeistert – sowohl vor und als auch nach der lebensrettenden Operation.

„Ich habe eine zweite Chance bekommen“

2005 kam der rettende Anruf mit der Nachricht, dass ein passendes Organ vorhanden sei. Für Chantal Bausch ist der 8. Juni seither ein zweiter Geburtstag. Nach insgesamt einem Jahr in Kliniken, an Schläuchen und Apparaten konnte sie nach Bremen und in ihr früheres Leben zurückkehren. Schritt für Schritt. Das ist jetzt 15 Jahre her. „Ich habe eine zweite Chance bekommen.“ Nicht alle hätten so viel Glück. „Ich möchte aus meiner Geschichte etwas Positives ziehen, indem ich aufkläre. In der Hoffnung, dass Menschen sich mit der Organspende auseinandersetzen.“

Zu wenig Organspenden in Deutschland

Deutschland gehört mit einer Rate von 11,2 Spendern pro eine Million Einwohner laut der [Deutschen Stiftung Organtransplantation](#) (DSO) zu den Schlusslichtern im internationalen Vergleich. 2019 stellten 930 Menschen nach ihrem Tod Organe zur Verfügung, dem gegenüber standen zum Jahresende über 9.000 schwerkranke Patienten auf der Warteliste. 2010 gab es noch fast 1300 Organspender – 2012 waren die Zahlen nach einem Skandal jedoch gesunken. Damals hatten Transplantationszentren mutmaßlich Daten von Patienten auf Wartelisten manipuliert. „Durch den Spendermangel sind die Wartezeiten sehr lang, viel länger als bei mir damals“, sagt Chantal Bausch. Täglich sterben in Deutschland durchschnittlich drei Menschen, die auf der Warteliste stehen.



Chantal Bausch spielt nicht nur erfolgreich Hockey: Sie nimmt auch an Meisterschaften der Transplantierten im Ski, Tennis und Golf teil. © WFB/Carmen Jaspersen



Enttäuschung über die Entscheidung des Bundestags

Laut DSO hat nur eine Minderheit der Bevölkerung ihren Willen zur Organspende schriftlich festgehalten. Deshalb hatte der Bundestag Anfang des Jahres über eine Neuregelung abgestimmt. Das Ergebnis enttäuscht Chantal Bausch. Die Mehrheit sprach sich gegen die von [Bundesgesundheitsminister Jens Spahn \(CDU\)](#) vorgeschlagene [Widerspruchslösung](#) aus. Organspenden bleiben somit weiterhin nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Spenders erlaubt. Chantal Bausch würde sich wünschen, dass sich jeder Mensch mit der Frage aktiv beschäftigt. Denn Umfragen zeigten, dass weit mehr Personen Organspenden positiv bewerteten als es [Spendeausweise](#) gebe. In Diskussionen stelle sie immer wieder fest, dass es an Informationen fehle und das Thema mit Angst besetzt sei.

„Ich möchte, dass auch das Positive gesehen wird“

Dass künftig Ämter und Hausärzte über die Organspende informieren sollen, hält sie dagegen für keine vielversprechende Lösung. „Es wird sich nicht groß etwas ändern.“ Noch am Abend der Abstimmung im Bundestag saß sie gemeinsam mit dem TV-Sportmoderator und Lebensgefährten ihrer Mutter, Jörg Wontorra, in der [Radio-Bremen-Talkshow „3 nach 9“](#) und erzählte ihre Geschichte. Ihre Motivation: „Ich möchte, dass auch das Positive gesehen wird.“



Chantal Bausch liebt Sport. Beim Bremer Hockey-Club trainiert sie zusammen mit gleichaltrigen Sportlerinnen – trotz ihres Spenderherzens. © WFB/Carmen Jaspersen

Für die Masterarbeit arbeitete sie bei einem Kunstherz-Hersteller

Für sie selbst beginnt jetzt wieder ein neuer Lebensabschnitt: Gerade hat sie ihren Master in Betriebswirtschaftslehre absolviert. Darin hat sie untersucht, inwieweit telemedizinische Anwendungen

bei Systemen zur Kreislaufunterstützung möglich sind. Vier Monate hatte Chantal Bausch dafür als Werkstudentin bei der Berlin Heart GmbH verbracht. Das Berliner Unternehmen stellt Systeme für die mechanische Herzunterstützung für Menschen mit Herzinsuffizienz her. Was sie nun beruflich nach dem Studium machen wird, ist noch unklar: „Ich denke, es wird etwas mit Gesundheitsbezug werden.“

Weltweit unterwegs, um bei Meisterschaften für Transplantierte dabei zu sein

Sicher ist indes, dass sie nach der Corona-Isolation sportlich wieder durchstarten will. Neben Hockey ist sie auch in anderen Sportarten aktiv: Regelmäßig macht sie mit bei den Meisterschaften für Transplantierte im Ski, Tennis und Golf. Sieben Jahre nach der Transplantation war sie auf Facebook zufällig auf die österreichischen Skimeisterschaften für Transplantierte gestoßen. Gemeinsam mit ihrer Mutter fuhr sie hin - erst skeptisch, erzählt sie. Doch die Skepsis hielt nicht lange an. Nach Südafrika, Argentinien, Spanien, England, Polen und in andere Länder führten sie die Wettbewerbe seither. „Vom Niveau her ist es sehr gemischt. Aber das ist nicht das Entscheidende. Das Miteinander ist relevant und es ist unheimlich schön, ein Teil davon zu sein.“ Dass wegen des Coronavirus alle Wettbewerbe in diesem Jahr abgesagt wurden, findet sie absolut richtig. Mit den anderen Mitstreitern tauscht sie sich trotzdem regelmäßig aus. „Wir Transplantierten haben regen virtuellen Kontakt - nicht nur deutschlandweit.“

Auf dem Platz sind die Gedanken ausgeschaltet

Über die Organspende will sie auch weiterhin sprechen, informieren und Fragen beantworten wie diese: Wie ist es, mit einem fremden Herzen zu leben? „Ich spüre nicht, dass es ein fremdes Organ ist“, sagt Chantal Bausch. Früher habe sie häufiger darüber nachgedacht, wer die Person wohl war, deren Herz sie in sich trägt. In Deutschland bleiben Spenden anonym. „Ich weiß nur, dass es ein männliches Herz ist, und dass er 18 war.“ Würde sie Kontakt zur Familie aufnehmen, wenn sie könnte? Dass das in den USA möglich ist, wenn beide Seiten es wollen, erfuhr sie im Gespräch mit einem US-Sportler. „Wenn es möglich wäre: ja. Ich würde die Familie gerne kennenlernen wollen, um Danke zu sagen und zu zeigen, was sie mir ermöglicht haben.“ Abitur, Führerschein, bisher schon eine Saison in der ersten Bundesliga im Hockey: „Ich vermute, dass sie es gut fänden.“ Der Sport wird in ihrem Leben eine Konstante bleiben. Er ist Ansporn und Gesundheitsförderung – körperlich wie mental. Die Hockey-Torfrau formuliert es so: „Wenn ich auf den Platz gehe, sind die Gedanken wie ausgeschaltet. Das ist fast meditativ.“

Pressekontakt:

Chantal Bausch, E-Mail: cbausch@live.de

Autorinnen: Astrid Labbert und Janet Binder

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Seite unter: <https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/bremer-erfolgsgeschichten/Sportlerin-mit-Spenderherz-und-einer-Mission>

Bilddownload:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

[Foto 1: Chantal Bausch steht für den Bremer Hockey-Club im Tor. Gerade hat sie mit ihrer Mannschaft den Wiederaufstieg in die 1. Bundesliga verpasst. © WFB/Carmen Jaspersen](#)

[Foto 2: Chantal Bausch spielt nicht nur erfolgreich Hockey: Sie nimmt auch an Meisterschaften der Transplantierten im Ski, Tennis und Golf teil. © WFB/Carmen Jaspersen](#)

[Foto 3: Chantal Bausch liebt Sport. Beim Bremer Hockey-Club trainiert sie zusammen mit gleichaltrigen Sportlerinnen – trotz ihres Spenderherzens. © WFB/Carmen Jaspersen](#)



Autorin: Janet Binder

Tatort Bremerhaven

Zehn Jahre hat die gebürtige Bremerhavenerin Silke Böschen an ihrem historischen Roman „Träume von Freiheit“ gearbeitet: Sie hat Archive durchstöbert, Dokumente gesichtet, mit Nachfahren gesprochen. Es geht um einen fast vergessenen Anschlag in der Seestadt – und um das Schicksal zweier Frauen.



Die Schiffsglocke des Auswandererschiffes „Mosel“ ist normalerweise im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven zu sehen. Dieses wird aber gerade umgebaut. Im Depot darf Silke Böschen die Glocke vorsichtig in die Hände nehmen. © WFB/Jens Lehmkühler

Als [Silke Böschen](#) die Schiffsglocke der „Mosel“ in den Händen hält, ist sie sichtlich bewegt. Die Glocke ist eines der wenigen Dinge, die von dem einstigen Auswandererschiff noch existieren. Der Gegenstand lagert im Depot des im Umbau befindlichen [Deutschen Schiffahrtsmuseums Bremerhaven](#). Für die Journalistin hat das Museum die Glocke extra aus dem Regal geholt und ausgepackt. Denn die 50-Jährige hat eine besondere Beziehung zu ihr: Zehn Jahre lang hat sie sich mit der Geschichte der „Mosel“ beschäftigt, die vor 145 Jahren die Schlagzeilen dominierte. Am 11. Dezember 1875 verübte ein Attentäter in der Seestadt einen spektakulären Anschlag auf das Schiff, mehr als 80 Menschen starben. Über die so genannte [Thomas-Katastrophe](#) hat Silke Böschen einen Roman geschrieben.

„Es war schon immer ein Traum von mir, ein Buch zu schreiben“

Im Fokus steht allerdings das Schicksal zweier Frauen. [„Träume von Freiheit – Flammen am Meer“](#) heißt das Buch - es ist das erste der gebürtigen Bremerhavenerin. Bundesweit bekannt wurde sie als



Fernseh-Moderatorin der ARD-Sendungen „[Sportschau](#)“ und „[Kontraste](#)“. Außerdem moderierte sie den Sportteil in den „Tagesthemen“. Inzwischen lebt die Mutter zweier Töchter mit ihrer Familie in Hamburg, sie ist als Fernsehreporterin unterwegs und arbeitet als [Kommunikationstrainerin](#). Alle Tätigkeitsfelder bereiten ihr viel Spaß, wie sie sagt, aber: „Es war schon immer ein Traum von mir, ein Buch zu schreiben.“ Zunächst fehlte jedoch die Zeit - und ein passendes Thema. Das änderte sich, als vor elf Jahren ihre erste Tochter zur Welt kam und sie ihre beruflichen Aktivitäten ein wenig zurückschraubte.



Silke Bösch läuft am Deich der Außenweser entlang. Nur wenige Schritte weiter ist der einstige Anlegeplatz der „Mosel“. Dort wurde das Dampfschiff Ziel eines Sprengstoffattentats. © WFB/Jens Lehmkuhler

„Ich habe meiner Tochter abends zum Einschlafen Kinderbücher vorgelesen“, erzählt Silke Bösch. „Irgendwann habe ich gedacht: Sie versteht sowieso noch nicht, was ich lese, da kann ich auch ein Buch nehmen, das mich interessiert.“ Es sei schließlich um die beruhigende Wirkung ihrer Stimme gegangen. Die Journalistin lebte damals in Frankfurt am Main, ihr Interesse galt aber weiterhin ihrer alten Heimat im Norden. Und so holte sie als Vorleselektüre die Chronik der Stadt Bremerhaven aus dem Regal. Beim Lesen seien nicht nur ihrer Tochter die Augen zugefallen, sondern regelmäßig auch ihr - bis sie auf die Thomas-Katastrophe stieß und völlig elektrisiert war.

Intensive Recherche in Archiven und Passagierlisten

„Von dem Anschlag hatte ich in meiner Zeit in Bremerhaven nie etwas gehört“, erzählt sie. Dabei absolvierte sie hier ihr Abitur und ein Zeitungsvolontariat, arbeitete bei der „[Nordsee-Zeitung](#)“ ein Jahr als Redakteurin, bevor sie für ein [Journalistik-Studium](#) in Dortmund aus der Seestadt fortzog. „Die Tat geriet wohl wegen der zwei Weltkriege später total in Vergessenheit“, sagt sie. Als ihre Tochter damals eingeschlafen war, setzte sie sich an den Computer und fing an zu recherchieren, erzählt sie:



„Die Geschichte hatte mich gepackt.“ Dieses Gefühl ließ sie zehn Jahre nicht mehr los. Was sie an Daten, Briefen und Zeitungsberichten in zahlreichen Archiven und Passagierlisten fand, bestätigte sie in ihrem Vorhaben: aus dem historischen Stoff einen Roman zu schreiben.



Silke Bösch sitzt im Café des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven und liest in ihrem Roman. Ganz in der Nähe explodierte 1875 eine Bombe, als der Dampfer „Mosel“ gerade beladen wurde. Über 80 Menschen starben. © WFB/Jens Lehmkuhler

Bremerhaven war damals „New Yorks deutsche Vorstadt“

Die „Thomas-Katastrophe“ war der schwerste Bombenanschlag bis dahin in der deutschen Geschichte. Der Attentäter, der hoch verschuldete Kanadier William King Thomas, hatte mit einer der ersten Zeitbomben der Welt einen Versicherungsbetrug geplant. Er wollte die Bombe, die er in einem Gepäckstück versteckt und das er als vermeintlich wertvolle Fracht versichert hatte, auf dem Atlantik explodieren lassen. Bremerhaven galt damals als „New Yorks deutsche Vorstadt“, von dort aus brachen reihenweise Auswanderer nach Übersee auf. Auch die „Mosel“ war auf dem Weg dorthin. Doch das schwere Fass von William King Thomas detonierte bereits beim Verladen an der Pier: Über 80 Menschen starben, fast 200 wurden verletzt. Der Attentäter schoss sich anschließend selbst in den Kopf, er starb Tage später. Er hinterließ eine Ehefrau und vier kleine Kinder. Die Bombe löschte auch fast die ganze Familie einer anderen Frau aus, der Bremerhavenerin Johanne. „Als ich auf diese Frauenschicksale stieß, habe ich mich auf ihre Spuren begeben“, sagt Silke Bösch.

Historische Frauenfiguren dienten als Grundlage für den Roman

Es sei nicht immer einfach gewesen, etwas über die beiden herauszubekommen. „Frauen verschwanden meist mit der Heirat aus den Registern, weil sie weniger im öffentlichen Leben standen.“ Doch die Autorin blieb hartnäckig. „Die Recherche hat mir genauso viel Spaß gemacht wie

das Schreiben.“ Nach der Katastrophe in Bremerhaven floh die Ehefrau des Täters, Cecelia, mit den Kindern in die USA. Drei Jahre später verließ auch Johanne Bremerhaven und begann in New York ein neues Leben. Die „Mosel“ fuhr nach dem Anschlag weiter, havarierte schließlich aber 1882 vor Cornwall. Die Menschen an Bord konnten gerettet werden, der Dampfer nicht.

Zweiter Roman ist bereits in Arbeit

Der historische Roman über die beiden Frauen kommt bei Leserinnen, aber auch bei Lesern gut an: Der Verlag ließ bereits die dritte Auflage drucken, eine Hörbuchfassung ist in Arbeit. Zurzeit schreibt Silke Böschen an einem zweiten Buch, das nächstes Jahr erscheinen soll. „Es geht wieder um ein Frauenschicksal.“ Auf dieses war sie ebenfalls während ihrer Recherchen gestoßen. Und so viel sei verraten: Später soll ein drittes Buch die Reihe „Träume von Freiheit“ vervollständigen.

Pressekontakt:

Silke Böschen, E-Mail: mail@silkeboeschen.de

Autorin: Janet Binder

Den Artikel finden Sie online auf der BIS Bremerhaven-Seite: <https://www.bis-bremerhaven.de/tatort-bremerhaven-autorin-erinnert-an-fast-vergessenen-anschlag-vor-145-jahren.99077.html>

Bilddownload:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

[Foto 1: Die Schiffsglocke des Auswandererschiffes „Mosel“ ist normalerweise im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven zu sehen. Dieses wird aber gerade umgebaut. Im Depot darf Silke Böschen die Glocke vorsichtig in die Hände nehmen. © WFB/Jens Lehmkühler](#)

[Foto 2: Silke Böschen läuft am Deich der Außenweser entlang. Nur wenige Schritte weiter ist der einstige Anlegeplatz der „Mosel“. Dort wurde das Dampfschiff Ziel eines Sprengstoffattentats. © WFB/Jens Lehmkühler](#)

[Foto 3: Silke Böschen sitzt im Café des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven und liest in ihrem Roman. Ganz in der Nähe explodierte 1875 eine Bombe, als der Dampfer „Mosel“ gerade beladen wurde. Über 80 Menschen starben. © WFB/Jens Lehmkühler](#)